

Werk

Titel: Das Neueste aus der anmuthigen Gelehrsamkeit; Das Neueste aus der anmuthigen Gelehrsamkeit

Verlag: Breitkopf

Kollektion: Rezensionenzeitschriften

Digitalisiert: Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen

Werk Id: PPN556861817_0004

PURL: http://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?PPN556861817_0004

LOG Id: LOG_0137

LOG Titel: Rezension

LOG Typ: review

Übergeordnetes Werk

Werk Id: PPN556861817

PURL: <http://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?PPN556861817>

OPAC: <http://opac.sub.uni-goettingen.de/DB=1/PPN?PPN=556861817>

Terms and Conditions

The Goettingen State and University Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Goettingen State- and University Library.

Each copy of any part of this document must contain these Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept the Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Goettingen State- and University Library.

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

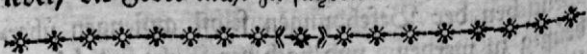
Contact

Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen
Georg-August-Universität Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen
Germany
Email: gdz@sub.uni-goettingen.de

tung des ewigen Landfriedens ihre Bestimmung, und völlige Einrichtung bekommen.

Das weitere dieser Abhandlung gehöret allein in das Staatsrecht, worinnen der Herr Verfasser viele Belesenheit, und richtige Einsichten gewiesen hat.

Wir bemerken noch in der heutigen Sprache die Redensart: bis zu Austrag der Sache; die entweder von jenen alten Schiedsgerichten ihren Ursprung genommen; oder, welches uns wahrscheinlicher ist, denselben den Namen gegeben hat. In dessen verwundern wir uns nicht unbillig, daß es dem Herrn Verfasser, der auf einer hochfürstlichen hessencasselischen Universität lehret, gar nicht bedenklich geschienen, eine Parthey zu ergreifen, die den Rechten seines durchlauchtigen Landesherrn ganz zuwider läuft. Es ist wahr, gewissenhafte Männer sollen das Recht nicht um Gunst und Freundschaft willen beugen. Allein gesetzt, daß ein Publicist so gewissenhaft wäre, und wider seine Einsicht und Ueberzeugung nichts schreiben oder vertheidigen könnte: fodert es denn nicht in solchen Fällen seine Pflicht, oder wenigstens die Klugheit, wider seinen Herrn, und das höchste Oberhaupt des Landes, darinn man lebet, die Feder nicht zu führen?



III.

Discours, qui a remporté le prix d'éloquence proposé par l'Acad. des Belles Lettres de Montauban, en l'année 1753. par Mr. Fromageot, Avocat au Parlement de Dijon & Secr. perp.

perp. de l'Acad. des Sc. & Bell. Lett. de la même ville. A Montauban, chez Teulieres.

in 8. 40 pag.

Der von der Akademie aufgegebenene Satz war dieser gewesen: daß die Verderbniß des Geschmackes allezeit der Verderbniß der Sitten nachfolget. Hievon redet Herr Fromageot unter andern folgendermaßen:

Ja, spricht er, die Unordnung der Sitten ist das unselige Samkorn aller Verderbniß. Sie er gießt sich anfänglich auf die Künste, hebt ihren Unterschied auf, und verstellet und verderbt sie nach Belieben. Darauf bemächtiget sie sich der fähigen Köpfe, so sich darauf legen: diese schwächet, entkräftete, und erkältet sie. Endlich verkehret sie den Geschmack selbst, der fast gar nichts mehr empfindet, und allgemach ganz vernichtet wird. Welch eine Geschichte dieser schrecklichen Verderbniß! Schleunige Seuche! welche die Quellen der öffentlichen Glückseligkeit vergiftet, und sowohl die Dienste der Künste, als den Wiß der Künstler und die Urtheilskraft der Kenner zugleich zu Grunde richtet.

Wer weis nicht, fährt der Redner im I. Theile fort: daß die Beredsamkeit, Dichtkunst und Musik in den Versammlungen der Religion entstanden? Das erste Gedicht sind wir dem ersten Geschichtschreiber der Werke des Herrn schuldig. Die Baukunst bauete Tempel, ehe sie Palläste aufführete. Dem Maler und Bildschnitzer ward es aufgetragen, die Gestalten großer Männer auf die Nachwelt zu bringen. Bey der Erinnerung ihrer Thaten, reden

Marmor und Tafeln nur zu unserm Unterrichte. Die Dichter waren die ersten Weltweisen, und bildeten die Menschen besser, als Krantor und Chrysisippus. Voller Eifer für das gemeine Beste, frischet der eine den Muth eines Heeres an, das zum Schlagen fertig steht; der andere giebt Lehren zum Feldbaue, und der berühmteste unter allen unterrichtet alle Griechen, durch das traurige Beispiel des schädlichen Zornes von einem ihrer Heerführer. Athen vergaß es auch mitten in seiner Schwälgeren noch nicht, daß der Zweck der Dichtkunst sey, die Tugend einzulösen. Der Chor ward auf seinen Bühnen nur eingeführet, die nützlichsten Lehren zu geben: und man foderte es von dem Dichter, daß seine Erdichtungen nicht fruchtlos für die Sitten seyn sollten.

Weit gefehlt also, daß die schönen Künste den Menschen nur durch eine unnütze und eitle Belustigung küheln sollten: so suchen sie ihm vielmehr auf eine vollkommeneren und dauerhafteren Art zu dienen. Da sie sicher sind, sich besser zu erklären, so unterrichten sie ihn; indem sie die Sprache seiner Vergnügungen und Sinne reden. Schätzbarer Berrug! könntest du doch täglich weiter um dich greifen! und indem du uns zur Tugend lockest, uns ein Joch beliebt machen, welches zu tragen so vortheilhaft ist.

Allein leider! wir sind so sinnreich, alles was zu ihrem Glücke bestimmt ist, zu unserm Verderben zu wenden: und selbst die Geschenke dieser Gottheiten sind uns gefährlich geworden. Wenn die Sitten der Menschen verderbt sind, so wird unter ihren Händen

alles angestecket: und selbst in die freyen Künste haben sie eben die Unordnung gebracht, die schon in ihrem Herzen war. Aus Begierde nach Belustigungen, und Haß des Unterrichts, haben sie diese beyden Dinge getrennet; die doch unaufhörlich verbunden seyn sollten. Sie haben alles Vergnügen davon empfinden wollen, und allen wahren Nutzen davon verbannet, der doch ihr Hauptzweck war.

Was geschieht? Da sie durch unsre Verderbniß zum Schweigen verdammet werden: so werden uns die Künste nicht mehr erbauen. Man will, daß sie sich bloß aufs Gefallen einschränken sollen: allein, um verderbten Herzen zu gefallen, werden sie entweder ihre Leidenschaften unterhalten; oder ihrer Unbeständigkeit Zeitkürzungen abgeben müssen. Zu einer so schimpflichen Sklaverey wird man die schönen Künste verdammen müssen. Können sie wohl ein besser Schicksal hoffen; seitdem wir die ganze Natur zwingen, unsern Unordnungen zu dienen, und alle Geschöpfe zu Werkzeugen unsrer Ergezungen machen? Selbst die Werke des Geistes und Wises werden entweder der Frechheit unsrer Aufführung behülflich seyn, oder unsern Geschmack zu der Ueppigkeit stärken müssen!

So denket und redet unser wohlgesinnter Sachwalter: und die beyden übrigen Theile seiner Rede sind mit eben der Stärke und Zierlichkeit geschrieben. Am Ende des Stückes findet man einen Brief, von dem Tode des Verfassers, der nicht minder wegen seiner guten Sitten, als seiner Gaben wegen gelobet wird. Wann werden wir doch auch in Deutschland dergleichen Advocaten aufweisen können?